Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 1 (1925-1926)
Heft: 8

Rubrik: Probleme des Lebens : ein moderner Briefkasten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

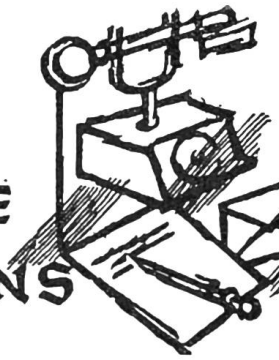
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PROBLEME DES LEBENS



EIN MODERNER BRIEFKASTEN

Redaktoren: Frau Madeleine Zürrer und Hans Bachmann

In unserem Briefkasten werden alle die Fragen, die sich jedem Menschen gelegentlich stellen und die man seine Freunde entweder nicht fragen kann oder nicht fragen will, von unseren Briefkastenredaktoren gewissenhaft und ernst beantwortet. Wir beantworten alle Fragen schriftlich. Nur diejenigen Fragen und Antworten, die auf allgemeines Interesse Anspruch haben, werden veröffentlicht. Alle Auskünfte, auch die ausführlichsten, sind absolut unentgeltlich.

Ein Mann ohne Beruf. Meine Freundin, die in sehr guten Verhältnissen lebt, man kann ruhig sagen, reich ist, hat vor zwei Jahren geheiratet. Ihr Mann ist Jurist und hatte vor seiner Heirat allem nach eine nette Praxis. Diese hat er nun aber, und zwar gleich nach der Heirat, aufgegeben, hat sich mit dem Gelde seiner Frau ein Landhaus gekauft und vertreibt sich nun seine Zeit auf die Weise, dass er sein Landhaus möglichst schön einrichtet, ein gemütliches Leben führt und daneben sich als Kunstkenner aufspielt und teure Bilder kauft. Das scheint mir an und für sich schon empörend. Aber das Empörendste ist für mich, dass meine Freundin ihrem Manne dieses nichtsnutzige Dahinleben gar nicht übel zu nehmen scheint, sondern unverschämt zufrieden und glücklich ist. Dieser Charakterzug meiner Freundin ist für mich eine arge Enttäuschung. *Frl. E. B.*

Antwort. Gewiss ist es im allgemeinen bedauerlich, wenn ein offenbar noch jüngerer Mann sich nur deswegen von seinem Beruf zurückzieht, weil er plötzlich in finanziell günstige Verhältnisse gekommen ist. Trotzdem scheint mir Ihre Empörung und Enttäuschung nicht unbedingt berechtigt. Sehr wahrscheinlich war der betreffende Herr kein berufener Jurist, sonst hätte er seine Praxis kaum aufgegeben. Glauben Sie aber, dass an schlechten Juristen ein so empfindlicher Mangel besteht, dass die Gesellschaft das Ausscheiden Ihres Bekannten aus diesem Beruf nachteilig empfinden wird? Natürlich nicht, das ist auch nicht Ihre Meinung. Was Sie vielmehr empört, ist einmal, dass dieser Mann sich auf Kosten seiner Frau die Zeit vertreibt und zweitens, dass er keine nützliche Arbeit mehr leistet.

Das erste scheint mir unbedenklich. Wenn seine Frau Geld hat, warum soll er sich dessen nicht bedienen, wenigstens solange er es nicht verschleudert? Zum zweiten scheint mir, dass das Leben, das dieser Herr führt, doch nicht unbedingt nutzlos zu sein braucht. Schon, dass sich Ihre Freundin, wie Sie schreiben «unverschämt zufrieden» fühlt, ist ein Hinweis darauf. Es ist schon eine respektable Leistung, auch nur einen Menschen wirklich zufrieden zu machen.

Aber nicht nur das. Es hat immer schon einzelne reiche Leute und ganze soziale Klassen gegeben, die nie einem Broterwerb nachgegangen sind. Glauben Sie wirklich, dass alle diese Menschen ein «verfehltes Leben» geführt haben? Nur eine materialistische Auffassung der Kultur verlangt von jedem Menschen, dass er ein «nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft» in dem engen Sinne sei, dass er mit der eigenen Hände Arbeit in den Kampf ums Brot eingreife.

Es ist doch auch gut, wenn gelegentlich ein Landhaus schön eingerichtet wird, nicht nur gut für die Architekten, Maler und Ta-

In der Jugend versichert

— Im Alter gesichert

Von den Sorgen der
Zukunft befreit
Sie eine Police der

NEUENBURGER
Lebensversicherungs-Gesellschaft

Generalagenturen in:
St. Gallen, Zürich,
Basel, Luzern,
Bern etc.

Jedermann trinke
vergorenen und alkoholfreien
APFELWEIN
von der bestbekannten emmenthalischen
Obstweingenossenschaft
RAMSEI
Man verlange Muster und Preisliste.

Chaletfabrik
Winckler & Co.
Fribourg
Pauschalübernahmspreise. Auskünfte gratis und unverbindlich.

Englisch in 30 Stunden
geläufig sprechen lernt man nach interessanter und leichtfasslicher Methode durch brieflichen
Fernunterricht
Erfolg garantiert. 500 Referenzen.
Spezialschule für Englisch
„Rapid" in Luzern 70
Prospekt gegen Rückporto.

pezierer, sondern gut an sich. Auch das teure Bilderkaufen muss doch nicht unbedingt ein Laster sein; im Gegenteil, es ist erfreulich, dass es Leute gibt, die Geld haben und den Willen, es in Kunstwerken anzulegen. Ob sich dieser Herr als Kunstkenner nur « aufspielt » müsste zuerst noch untersucht werden, vielleicht ist er es auch.

Der Pfarrer und die öffentliche Meinung. Zweifellos erinnern Sie sich noch an das Titelblatt Ihrer Neujahrsnummer: Ein junges Mädchen sitzt auf einem Karussellschwein, ein älterer Herr, ebenfalls beritten, setzt ihm nach, hintenher drohenden Angesichts offenbar seine Gemahlin.

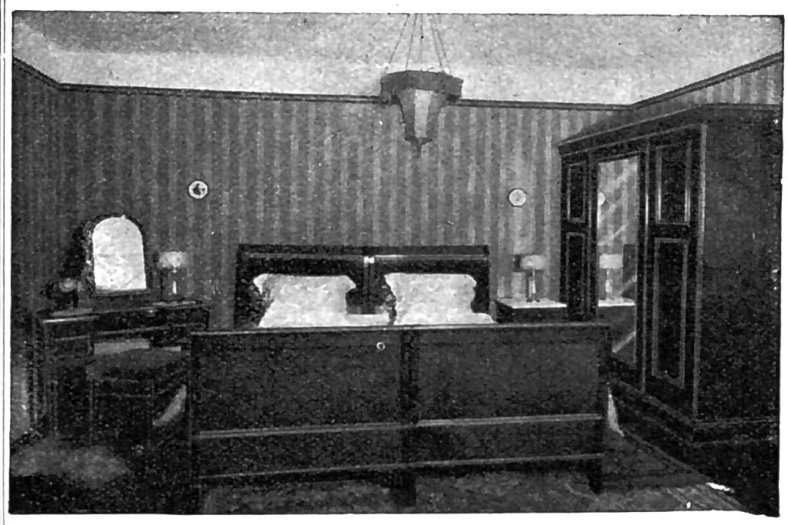
Ich bin meines Berufes Pfarrer und in bescheidenem Masse, wie ich überzeugt bin, auch meiner Berufung nach. Kommt da nun eines Abends ein Kirchenpfleger zu mir ins Pfarrhaus. In meinem Studierzimmer sieht er auf dem Pult diese Nummer Ihres Schweizer-Spiegels liegen; interessiert späht er darauf hin. Nachher wirft er mir einen halb scheuen, halb empörten Blick zu. Ich sah sofort, was er dachte: « Das hätte ich nicht vom Herrn Pfarrer gedacht, dass er dergleichen ungeistliche Lektüre treibt ». Wie ich später hörte, hat er diesem Gedanken auch Ausdruck gegeben. Ich weiss, dass Ihre Zeitschrift nicht nur moralisch unbedenklich ist, sondern sogar eine moralisierende Tendenz hat. Auch dieses Bild war in keiner Weise unmoralisch, und sicher hätte es der betreffende Kirchenpfleger auch unbedenklich seinen Kindern gezeigt. Aber trotzdem findet er es unpassend, dass gerade der Pfarrer so etwas anschaut.

An diesem kleinen Vorfall ist mir wieder einmal das ganze Elend unseres Berufes zum Bewusstsein gekommen, die Tatsache, dass der Pfarrer von allen Seiten her zum Heucheln gezwungen wird. Man stellt sich den Pfarrer vor in einem langen Bratenrock, stets gütig lächelnd, immer langsam und würdevoll dahinschreitend, stets salbungsvoll, kurz, nicht als Menschen, sondern als Popanz. Aber, das ist das Schlimmste: man zwingt ihn, diese Theaterrolle auch wirklich zu spielen, wenigstens auf dem Lande. Kein Bankier ist gezwungen, so auszusehen wie die Bankiers in den Geschichten und Witzblättern aussehen, und dem Lehrer nimmt man es nicht übel, wenn er im Leben auch nicht den Schullehrertyp auf der Bühne verkörpert. Dem

Pfarrer aber wird jedes Abweichen von dem alten überlieferten Schema übelgenommen. Ein Pfarrer darf, wenn er Touren macht, keine Sportskleidung mit kurzen Hosen anziehen; wenn es im Sommer heiss ist, darf er kein helles Kleid tragen, und wenn seine Pfarrkinder auch noch so zerstreut wohnen, man würde es ihm nie verzeihen, wenn er im Interesse seiner Arbeit ein Motorvelo benützen würde. Der Pfarrer wird dadurch isoliert, zu einer unwirklichen Person gestempelt. Und das Schlimmste ist: Gerade die kirchlich interessierten Kreise verlangen dieses Theater, die andern, der Kirche fernstehenden, aber legen diese theatralische Figur, die man dem Pfarrer aufzwingt, als Heuchelei aus. Was kann man da tun? Sie können meine Ausführungen veröffentlichen. Ich bitte Sie, aus begreiflichen Gründen, auch die Initialen wegzulassen.

Antwort. Dass man vom Pfarrer einen vorbildlichen Lebenswandel erwartet, ist ja selbstverständlich. Aber Sie haben recht: Man erwartet von ihm mehr: einen unmenschlichen Lebenswandel. Das war wohl immer so und wird auch immer so bleiben. Man hat in allen Religionen versucht, den Priester dadurch zu isolieren, dass man an seine Lebensführung andere Normen anlegte, als an die des gewöhnlichen Mannes. Der tiefere Grund liegt darin, dass man sich ihrer Macht entziehen wollte. Je unähnlicher die Lebensverhältnisse eines Menschen meinen Verhältnissen sind, um so weniger fühle ich mich verpflichtet, seinen Forderungen auch im Kleinen nachzuleben. Der Priester wird in ein übernatürliches Wesen verwandelt, um auch seine Forderungen auf ein übernatürliches Gebiet zu verschieben, mit andern Worten, um sich seinen Forderungen entziehen zu können. Das Motiv ist also durchaus ein religionsfeindliches, und deshalb leiden gerade die wirklich religiösen Menschen, seien es Geistliche oder Laien, besonders stark unter diesen Erscheinungen. Die Leistung eines religiös bedeutenden Mannes oder einer religiös bedeutenden Zeit liegt nicht zum kleinsten Teil gerade darin, dass mit diesen Zeremonien aufgeräumt, der Priester wieder vermenschlicht und ihm dadurch wieder seine richtige Wirksamkeit gegeben wird.

Sie können wohl nichts anderes tun, als diese unnatürlichen und unberechtigten An-



Gediegenes Schlafzimmer im Biedermeierstil, das sich durch seine aparten, ruhigen Formen auszeichnet. Ausnahmepreis Fr. 1770.— (kann auch mit Waschkommode bezogen werden).

Biedermeier

Es ist merkwürdig, wie wenig Stilarten sich im Laufe der Zeiten erhalten konnten. Unter diesen aber steht beinahe an erster Stelle der so heimelige Biedermeierstil. Man muss es jener Epoche lassen, sie verstand es wie keine andere, den Wohnräumen trotz, oder vielleicht gerade wegen ihrer Schlichtheit, eine behagliche Wärme, das Symbol reizvoller Häuslichkeit, zu verleihen. Die interessanten, jedermann zu freiem Besuch offenstehenden Wohnkunst-Ausstellungen in Basel, Bern und Zürich zeigen eine grosse Anzahl hervorragender Schöpfungen in dieser Richtung. 300 Musterzimmer aller Preislagen bilden die grösste Auswahl der Schweiz.

Altes Vertrauenshaus **MÖBEL-PFISTER A.-G.** (gegründet 1882)

BASEL — Greifengasse-Rheingasse
BERN — Bubenbergplatz-Schanzenstrasse
ZÜRICH — Kaspar Escherhaus (vis-à-vis d. Hauptb'hof)

forderungen, die man an Sie als Pfarrer stellt, mit Humor entgegenzunehmen und unbekümmert darum nach bestem Wissen und Gewissen für Ihre religiösen und sozialen Ueberzeugungen einzutreten.

Mit der öffentlichen Meinung ist es wie mit einem Gespenst: Sie ist nur einem schlechten Gewissen gefährlich, d. h. nur so lange, als man daran glaubt.

Lesen während des Essens. Mein Mann hat die üble Gewohnheit, mir erscheint sie wenigstens sehr übel, während des Essens die Zeitung zu lesen. Ich empfinde das geradezu als Beleidigung, umso mehr, als wir uns sonst den ganzen Tag über nicht sehen, da mein Mann vormittags und nachmittags regelmässig in sein Geschäft geht. Er mag aber meine Einwände nicht hören, ist im Gegenteil höchst unmutig, wenn ich ihn auf sein Vergehen aufmerksam mache und legt die Zeitung jeweilen mit einer wahren Märtyrer-Miene auf die Seite, wie wenn ich ihm, dem sorgenbeschwerten Haupte der Familie, auch nicht einmal die harmloseste Entspannung gönnen möchte. Das Unangenehme ist, dass ich mich an diese Gewohnheit meines Mannes absolut nicht gewöhnen kann. Im Gegenteil, sie wird mir von Jahr zu Jahr unerträglicher. Was kann man dagegen tun?

Antwort. Natürlich ist das Lesen Ihres Mannes eine grobe Rücksichtslosigkeit; aber es ist ihr deshalb schwer abzuhelfen, weil es sich nicht um eine zufällige Gewohnheit, sondern um die Befriedigung eines sehr starken und ursprünglichen Bedürfnisses handelt. Es gibt nichts Begreiflicheres als das Lesen während des Essens. Das Essen ist eine Tätigkeit, welche vor allem der Selbsterhaltung dient. Es ist aber eine Eigentümlichkeit der menschlichen Natur, dass jede Triebbefriedigung eine Reaktion nach sich zieht. Kaum ist der Hunger gestillt, verlangt die Ablenkung vom eigenen Ich ihr Recht, nicht erst nach beendetem Essen, sondern eigentlich nach jedem Bissen. Das ist der Grund, warum man gern in Gesellschaft, warum man gern mit Musikbegleitung isst. Wenn eine Aenderung eintreten soll, so muss sie von Ihrem Mann ausgehen, er muss einsehen, dass es sich um eine verletzende Unbeherrschtheit seinerseits handelt. Sobald er sich ein paar Mal überwindet, wird er dann wahrscheinlich merken, dass Sie ihm mehr und wichtigeres zu sagen haben als die Zeitung.